

Christliche Nächstenliebe

Verkündigungsbrief vom 23.02.1992 - Nr. 07 - Lk 6,27-38

(7. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 07-1992

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Wie sollen Menschen miteinander umgehen? In der Tageslesung aus dem *Buch Samuel* geht es um eine ungewöhnliche Begegnung zwischen König Saul und seinem späteren Nachfolger David. Dieser trifft auf Saul, der sich schlafend in seinem Zelt befindet und wird von seinem Freund dazu angehalten, seinen Feind Saul mit der Lanze zu töten, da Gott diesen in seine Hand gegeben habe. David lehnt dies ab. Er will sich nicht am Gesalbten des Herrn vergreifen, um selbst unbestraft bleiben zu können. Nicht David, sondern Gott selbst soll den strafen, der sein Feind wurde aus Eifersucht und Neid. Der Herr soll ihn schlagen und ihn z.B. im Krieg umkommen lassen. Saul, den David verschonte verspricht diesem, ihm kein Leid mehr antun zu wollen. Denn er hat feststellen dürfen, daß sein Leben in Davids Augen so wertvoll war. Daraufhin erwidert David, sein eigenes Leben möge in den Augen Gottes so wertvoll sein, wie es das Leben Sauls in seinen Augen war. Weil er Feindesliebe geübt hat, möge der Herr sein Leben aus aller Drangsal erretten.

Diese Begebenheit soll uns Anlaß sein, über die Arten und Umstände der Nächstenliebe nachzudenken. Am Vorabend seines Leidens und Sterbens sagte Jesus zu seinen Jüngern:

- *„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben!“*

Das Gebot der Nächstenliebe ist so alt wie die Menschheit. Neu nennt es der göttliche Meister, weil ganz neue Gründe es empfehlen, weil es auf eine ganz neue, vollkommenere Weise beobachtet werden soll, und weil er uns durch reichlichere Gnade zur vollkommenen Erfüllung dieses Gebotes befähigt hat. Um uns seinen Willen, *gleichsam sein sittliches Testament*, noch tiefer einzuprägen, schärft der Herr den Seinen am gleichen Abend das gleiche Gebot noch zweimal ein:

- *„Dies ist mein Gebot: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe!“* Und kurz danach: *„Das trage ich euch auf: ‘Liebet einander!’“*

Christus hat also das Gebot der Nächstenliebe aufs neue verkündet. Er sagt, es sei dem Gebot der Gottesliebe gleich. Es ist sein Gebot. Darum hat Jakobus recht, wenn er es das königliche Gebot nennt. Die Beobachtung, das Halten dieses Gebotes soll das Kennzeichen und Merkmal der Jünger Jesu sein, gleichsam das Ehrenzeichen, woran man die Dienerschaft des Königs des Himmels und der Erde erkennen wird:

- *„Wenn ihr einander liebt, dann werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid!“*

Die Liebe soll das unterscheidende Merkmal der Christen zu den Ungläubigen sein. Um die gebotene Nächstenliebe noch mehr einzuschärfen, beteuert der Herr, er

wolle alle Liebeserweise gegen den Nächsten so ansehen, als seien sie ihm selbst geschehen:

- *„Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“*
 - Tue ich dem andern etwas Böses an, dann habe ich Christus schlecht behandelt.
 - Erweise ich ihm Wohltaten, dann gelten sie dem Herrn.

Jesus konnte sich mit vollem Recht als Vorbild der Nächstenliebe hinstellen. Denn er hat uns ein neues Beispiel gegeben. Er selbst ist für alle Welt und Zeit ein heldenhaftes und uneigennütziges Vorbild der Nächstenliebe. Menschwerdung, Krippe, Geburt, Kreuz und Altar sagen uns eindringlich, wie groß und selbstlos seine Liebe war und bleibt.

Mit unvergleichlicher Einfachheit und Erhabenheit zeichnet uns Lukas in der Apostelgeschichte seine Liebe:

- *„Er zog umher, spendete Wohltaten und heilte alle vom Teufel Besessenen.“*
Die Scharen, die ihm nacheilten, die Kranken, die er heilte, die Sünder, die er befreite und die Toten, die er erweckte, bestätigen diese Behauptung.
Welchen Kummer hat er nicht geheilt, welche Tränen nicht getrocknet? Wen hat er ohne jeden Trost von sich gewiesen? Selbst gegen Schuldige war er voller Sanftmut.

Er ist der gute Hirt, der dem verirrtten Schaf nachgeht. Er ist der barmherzige Vater, der den verlorenen Sohn wieder aufnimmt. Selbst die Ehebrecherin behandelt er schonend. Er verurteilt sie nicht, sondern verzeiht und entläßt sie mit der Mahnung, nicht mehr zu sündigen.

Gegen alle war Christus sanft und liebevoll. Zärtlich war er gegen seine Freunde. Aber auch seinen erklärten Feinden gegenüber bewahrte er ein Herz voller Zärtlichkeit. Kann man sich ohne Rührung an seine Liebe gegen den Verräter Judas Iskariot erinnern? Sterbend betet Jesus um Verzeihung für seine Feinde. Ein solches Beispiel von Nächstenliebe hat die Welt bisher nicht gesehen. Er betont ausdrücklich, daß wir uns gerade auch durch die Feindesliebe als wahre Gotteskinder erweisen:

- *„Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden, auf daß ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt.“*

Wenn ich eine gefühlsmäßige Abneigung gegen einen mir feindlich gesinnten Menschen habe, so darf ich doch die innere, positive Haltung ihm gegenüber nicht aufgeben.

- Ich darf keinem Haßgefühl nachgeben. Ich muß bestrebt sein und bleiben, Abneigung und Haß zu überwinden und auch dem Feind das Gute zu gönnen, das Gott ihm schenkt. Ja, ich muß sogar bereit sein, ihm in der Not zu helfen. Wenn mein Feind Hunger oder Durst hat, dann soll ich ihn speisen und tränken.

Das ist oft verflucht schwer, aber vom christlichen Glauben her unbedingt gefordert. Böses mit Bösem zu vergelten, ist menschlich, allzu menschlich. Es ist aber nicht christlich.

- Böses mit Gutem zu überwinden ist sittliches Heldentum im Geist Jesu Christi, der noch sterbend für seine Feinde gebetet hat.

Christliche Nächstenliebe ist wesentlich verschieden von jener Zuneigung gegen den Nächsten, welche auf natürlicher Grundlage beruht, wie Ähnlichkeit des Charakters, Feinheit des Benehmens, anziehende Geistesgaben, Gleichheit der Gesinnung, Blutsverwandtschaft oder natürliches Gefühl der Liebe. Bei der christlichen Liebe handelt es sich um etwas anderes als Sympathie oder Antipathie. Sie sieht in jedem Menschen das, was er nach unserem Glauben ist: *Ein Kind des gemeinsamen Vaters im Himmel, ein Bruder und Erlöser Jesu Christi, ein Tempel des Hl. Geistes, ein Ebenbild Gottes*. Je höher und herrlicher die Mitteilung der göttlichen Güte an den Nächsten ist, um so mehr verdient er unsere Liebe.

Die christliche Nächstenliebe ist eine Wertschätzung aller Menschen nicht um des Menschen willen, sondern um Gottes willen. Für eine solche selbstlose, übernatürlich eingestellte Liebe ist es gleichgültig, welcher Rasse, oder Nation, welchem Stand der Mensch angehört, ob er uns als natürlicher Mensch liebenswert erscheint oder nicht, ob er dankbar ist oder nicht. Entscheidend ist das Verhältnis, in dem der dreifaltige Gott zu ihm steht. Wir lieben als Christen den Nächsten um Gottes willen, dann ist unsere Liebe heilig. Wir lieben ihn aber auch nach dem Maß der geordneten Selbstliebe, damit unsere Liebe eine geordnete sei. Bei der Liebe ist also eine Ordnung in Bezug auf die Personen einzuhalten. Was heißt das?

1. Gott müssen wir über alles lieben und zwar in dem Sinn, daß wir lieber und eher alles, selbst Vater und Mutter, Ehemann oder Kinder verlieren wollen, als daß wir uns durch eine Sünde von Gott trennen.
2. Jeder soll sich selbst mehr lieben als den Nächsten. „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst!“ Mit diesen Worten schreibt uns der Herr vor, den Nächsten auf dieselbe Art und Weise zu lieben wie uns selbst. Damit aber verpflichtet er uns keinesfalls, den Nächsten im gleichen Maß und Grad zu lieben wie uns selbst. Gegen uns selbst haben wir größere Pflichten als gegen andere.

Die geordnete Liebe beginnt bei sich selbst. Sie verlangt, daß wir unser geistliches Wohl, d.h. unser Seelenheil dem geistlichen Wohl des andern vorziehen. Die wohlgeordnete Selbstliebe und das unbedingte Wort Christi verlangt von uns, daß wir zunächst die eigene Seele retten: *„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“*

Als Christ darf ich niemals aus Liebe zum Nächsten eine Sünde begehen, weder eine schwere noch eine läßliche. Das wäre keine christliche Nächstenliebe mehr. Das wäre innerweltlicher Humanismus, der für mein Ansehen in dieser Welt nützlich sein kann. Für die Ewigkeit bringt er mir nichts. Das persönliche Seelenheil und das Seelenheil des Nächsten müssen im Zentrum unserer Nächstenliebe und geordneten Selbstliebe stehen.